Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach
Band: 1 (1861)

Heft: 2

Artikel: Aus dem Sprachfache [Schluss]

Autor: Kerner, Justinus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Hefte fanber und fleckenlos zu halten, gerabe und gleichmäßig zu liniren, Ueberschriften an die rechte Stelle zu feten und überhaupt Alles mit einigem Geschmack anzuordnen! Solche Sachen greifen später tief in das Leben ein, zeigen sich überall in Hans, Weld und Werkstätte, und wahrlich, es thut oft noth, daß für die Pflege des Schönheits= finnes auch etwas gethan werde. Wie nothwendig ift es endlich, daß die Schule die vielen, oft im Finftern schleichenden Unarten, benen fie auf bem engern fittlichen Gebiete begegnet, energisch befampfe, daß bem Lügen, dem Schwören und ungeziemenden Reden fraftigft entgegengearbeitet, die Schwathaftigkeit und Flatterhaftigkeit bezähmt, die Aufmerksamkeit auf einen Bunkt hingerichtet, ber Schiller zu beharrlichem und anhaltendem Arbeiten genöthigt und an pünktlichen Gehorsam, der leider zu Hause gar oft fehlt, gewöhnt werde! Ja wer könnte die Bunkte alle nennen, auf welche der Lehrer, wenn er nicht bloß Stundengeber, fondern Erzieher im eigentlichen Sinne des Wortes fein will, sein Augenmerk unablässig zu richten hat! - Dennoch ist die Haupt= fache von dem, was die Schule, namentlich die chriftliche Schule eigentlich foll, bis jest noch nicht bestimmt ausgesprochen, sondern höchstens allgemein berührt und angedeutet worben.

Mus dem Sprachfache.

(Schluß.)

et. Rurze Biographie von Rerner.

1. Rerners leben.

Andreas Justinus Kerner ist neben Uhland und Schwab ein Hauptrepräsentant der schwädischen Dichterschule. Wenn er sich auch Uhland zum Vordilde nahm, so hat er sich doch dabei eine entschieden ausgeprägte Originalität bewahrt. Er hat sich nicht nur als Dichter, sondern auch als Arzt und ganz besonders als Freund der Geisterwelt einen Ruf erworden, und seine Persönlichkeit bietet so viele liebenswürdige Seiten dar, daß wir hier nur das Hauptsächlichste aus seinem Leben mittheilen können. Kerner wurde am 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg geboren; seine Jugendjahre fallen demnach in die bewegte Zeit der französischen Revolution und in die Zeit der Regierung des durch

Schiller und Schubert bekannt gewordenen Berzogs Karl. Schon frühe entwickelte fich in dem Anaben die Aufmerksamkeit auf das Geifterwesen, welche Richtung besonders Nahrung erhielt durch den Aufenthalt in dem alten Aloster Maulbronn, wo Kerner auf den alten Grabsteinen der Mönche seine ersten Verse dichtete. Sehr viel Anziehendes bot ihm auch die Natur, ob er gleich lange den "Namensbestimmungen und Einregiftrirungen der Blüthen und Kränter keinen Geschmack abgewinnen komte" und den Kräutern am liebsten Namen nach eigener Wahl, meist nach ihm bekannten Menschen gab. Rafer und Schmetterlinge waren ihm nur wegen ihrer Verwandlung merkwürdig und erweckten in ihm die Ahnung, "daß, wie zwischen der Raupe und dem Schmetterlinge noch ein Mittelzuftand, der der Puppe liegt, dieß auch bei dem Menschen der Fall sein werde." Ferner bildete Kerner sein poetisches Talent durch Leftire: Reisebeschreibungen (von Campe), Hallers Werke, die alten Volksbücher, Volksmärchen, der Robinson (v. Campe), Siegfried 2c. wurden von ihm mit Luft und Liebe gelesen.

Eine durch das schnelle Wachsen des Knaben verursachte Krankheit brachte ihn auch zu dem Magnetiför Gmelin, der ihn magnetisirte. "Von diefer Zeit an — fagt Kerner — behielt ich durch mein ganges Leben voraussagende Träume, die mir zu einer wahren Qual wurden." Dieß hat Rerner die eigenthümliche Vorliebe für das Studium der Nachtseite des Lebens und des in's Diesseits hereinragenden Jenseits ge-Nach, dem Tode des Vaters (1799) sollte Kerner erst Schreiner geben. werden. Er kam in eine Schreinerwerkstatt, wo er Sarge zimmerte und Lieder dichtete, von seinem Bruder Georg das Spiel auf der Maultrommel lernte und all' seine Klagen und seinen Kummer in die Tone dieses Instrumentes legte, die ihm wie Aeolsklänge ertonten. Aus der Schreinerwerkstatt kam er in's Comptoir einer Tuchfabrik, wo er Musterfarten schreiben, Leinwandsäcke nähen und dergleichen mechanische Arbeiten verrichten mußte, zu Witz und Humor gestimmt wurde und mitunter sathrische Gedichte machte. In der gleichen Ummauerung mit der Tuchfabrik stand ein Irrenhaus, deffen unglückliche Bewohner er oft besuchte, mit ihnen bekannt und freundlich wurde und durch das Spiel feiner Maultrommel oft Tobende befänftigen konnte. Die rein mechani= schen Obliegenheiten seiner Lehrzeit genügten ihm nicht; gern flüchtete er daher in's Reich der Poesie und der Natur; Berskunft und das Stu-

dium der Natur blieben ihm immer die liebsten Beschäftigungen. Niemand nahm sich dabei seiner an, als ein Waisenlehrer, der sich für Poesie, Musik und Malerei interessirte. "Dieser vortreffliche Mensch gereichte ihm in den Tagen geistiger Gefangenschaft zu großem Troste und erschien ihm oft noch im späten Alter freundlich im Traume." Durch Bermittlung seines väterlichen Freundes, des Dichters R. Ph. Conz, machte sich R. von der Kaufmannschaft los und bezog 1804 im Berbst die Universität Tübingen. Sehr interessant erzählt er, wie er nach Tübingen gekommen, wie er auf einer Bank vor der Stadt unter dem Gefäusel der nahen Pappeln ermüdet einschlief und den sonderbaren Traum hatte, daß ein Hirsch mit Storchfüßen auf ihn zugekommen fei und ihn, der zwischen einem Berg von Büchern im einsamen Stüb= chen faß, aufforderte, ihn (ben Hirschen), der bisher vergessen worden, nach Linné in eine Klasse zu stellen, wie er aber trotz aller Lehrbücher dem Ungethüm keinen Namen anweisen konnte, und wie er hierauf im Schweiße seines Angesichtes erwachte. In Tübingen widmete er sich dem Studium der Medizin und trat bald in's innigste Freundschafts= verhältniß mit Uhland und Schwab. Was für ein originelles Leben er hier geführt hat, wie er akustischer Versuche wegen z. B. mit aller= lei Federvieh und friechendem Gethier in einer Stube zusammenlebte, das hat uns Varnhagen von Ense höchst interessant beschrieben. Rer= ner wurde 1808 Doktor, machte Reisen nach Hamburg, Berlin und Wien, praktizirte 1811 in Wildbad und fand 1819 in dem lieblichen Weinsberg als Oberamtsarzt eine zweite Heimath. Hier hat er sich unter grünen Bäumen und Weinreben ein freundliches Hänschen ge= baut, das nicht nur ein Sitz der zartesten Gaftlichkeit, ein Sammel= punkt aller poetischen 3.1dividualitäten Deutschlands, eine Stätte des Friedens und des Wohlwollens, ein Wohnort einer der lieblichsten Familien, sondern — und das ist das Merkwürdigste — ein Aspl der Sonnambulen und Geifterseherinnen ift. Kerner hat immer Be= sessene und Bissonäre um sich, lauscht ihnen ihre Offenbarungen ab und lebt in beständigem geistigem Verkehr mit jener höhern Welt, die uns verhüllt erscheint. Dabei ist er aber keine finstere, kopfhängerische Natur, sondern menschenfreundlich, heiter bis zur Ausgelassenheit, bis zum Ueberschwang herzlich, dann wieder sinnig still. Er offenbart überall seine Dichternatur und ist ein reiner Mensch, eine tiefinnerliche Natur, voll Humor und herrlichem Mutterwitz. —

2. Rerner als Dichter.

Versuchen wir noch, in kurzen Zügen Kerner als Dichter zu Kerner gehört, wie schon bemerkt, zu den Romantikern und zeichnen. nahm sich Uhland zum Vorbilde, obgleich er ssich von diesem wesentlich Beiden Dichtern ist das Naturleben in reicher Fülle auf= unterscheidet. Während aber der tiefe Blick in die mermefliche Welt aegangen. Uhland mit Kraft und Lebenslust erfüllte, schöpfte Kerner daraus nur trübe Ahnungen. Weiß sich Uhland in bestimmte menschliche Zuftande hinein zu empfinden und versetzt er sich gerne in die Situationen des Frühlings, der Reise, des Sanger=, Schäfer= und Ritterlebens; so em= pfindet sich Kerner über jene Zustände hinaus und ihn treibts nicht nur aus dem Areise des Menschentreibens hinaus in die stille Natur, son= dern überhaupt aus der irdischen Fremde in die himmlische Heimath. Der eigenthümliche Charakter seiner Dichtungen mit wenig Ausnahmen ift das Unbehagen am Diesseits und das Sehnen nach dem Jeuseits; Schmerz ift der Grundton seiner Poesie. Wie fehr nun auch diese Wehmuth wie der Zug einer höhern Welt läutert und beglückt, so zeigt sie sich bei Kerner doch im Uebermaß und steigert sich oft zur wahren Schwermuth, so daß das frankhafte Element in Kerner oft genug her= vortritt. Oder ist das nicht etwas Krankhaftes, wenn man nicht weiter kommt, als zu dem schwermüthigen Worte, daß dem Herzen nur im Tode Friede werde, da "wo es nicht mehr schlägt," wie folgende Strophe aus dem Gedicht: "Der Kranke an den Arzt" zeugt:

> Ein Kraut nur heilet Menschenwunden, Menschenwunden klein und groß, Ein Tuch nur hält sie verbunden: — Leichentuch und Grabesmoos

Ebenso tritt dieser krankhafte Zug in den Liedern "Waldleben", "Roth im Mai" und "Sehnsucht" hervor, während sich Kerners Liebe zur Abgeschlossenheit von der Welt und ihren störenden Einflüssen ans derwärts in ganz gesunder Weise ausspricht, wie in folgenden Stropheu:

Mensch, bist du ganz verlassen, Rlag keinen Augenblick! Da kannst du erst dich fassen, Kannst geh'n in Gott zurück.

Es täuscht die Welt, die trübe, Dir nimmer Aug' und Ohr: Die inn're Welt der Liebe Eröffnet dir ihr Thor. In Gottes Angesicht,

In ihr lebst du versunten | Die Andern, erdetrunten, Gewahren beiner nicht.

Erfreulicher werden Kerners Dichtungen, wenn er das Wehmüthige nicht in das Objekt hineinträgt, wenn ihm dasselbe vielmehr aus dem Objekt entgegentritt und er es mit poetischem Sinne auffaßt. Freilich klingt auch in solchen Dichtungen immer noch ein schmerzvoller Ton. So erkennt er denn der Tanne um des Friedens willen, welchen ihre Bretter als Sarg einschließen, den Preis vor der Rebe zu ("Preis der Tanne"); so läßt er den Wanderer in der Sägemühle an die Bretter seines dereinstigen Sarges denken ("der Wanderer in der Sagemühle"); so singt er von stillen Thränen, welche der Himmel über Racht niedergoß ("Stille Thränen") 2c. Oft jedoch besiegt tiefer in seinem Herzen liegende Lebensfreudigkeit die krankhafte Regung seines Gemüths und der kindliche Dichter tritt uns unverkümmert ent= gegen. Der Anblick der neuaufbliihenden Natur verscheucht den Gram feines Herzens und erweckt ihn zu froher Luft, wie folgende Strophen aus dem "Frühlingsmorgen" deutlich zeigen:

Lerchen jubeln, Rosen glüb'n, Und im Welken noch erblüh'n. Morgenroth und Luftgefang!

Bann die Lämmer wieder fpringen, Alter Gram, nun zeuch von hinnen, Fülle nicht dieß Herze bang! Muß das trantste Berze singen, Stromet ein von himmelszinnen,

Von der gesundesten Heiterkeit durchgliiht ist das Wanderlied "Wohlauf! noch getrunken Den funkelnden Wein!" -

und in lebensfroher Gemüthlichkeit ertont das "Trinklied zum neuen Wein." — In solchen schönen Liedern offenbart Kerner zugleich seine Meisterschaft, den Ton des Volksliedes zu treffen. Biele derselben ha= ben sich tief im Volke eingeprägt, (insbesondere "der Wanderer in der Sägemühle" und das "Wanderlied",) und eines dieser Lieder: "Mir träumt', ich flög' gar bange" wurde sogar von Kennern als ein altes ächtes Volkslied in "des Kaben Wunderhorn" aufgenommen.

Kerner, ein Dichter von so elegischem Ernste, mußte auch in der geistlichen Dichtung Bedeutendes zu leisten im Stande sein. In den Dichtungen "Aufruf" und "Zuruf" feuert er in herzerobernder Weise zum Kampfe gegen die Sünde in der eigenen Bruft an. Wir können nicht umhin, aus dem "Zuruf" folgende Strophen mitzutheilen:

Aus hartem Kieselsteins ist Zu locken ird'schen Feuers Gluth; O Mensch! wenn noch so hart du bist, In dir ein Funke Gottes ruht.

Doch wie aus hartem Steine nur Durch harten Schlag der Funke bricht, Erfordert's Kampf mit der Natur, Bis aus ihr bricht das Gotteslicht.

Schlag an! schlag an! wenn's weh auch thut Dem Fleische, d'rin der Funke ist; Noch weher thut der Hölle Gluth, Mensch! wenn du nicht zu wecken bist. —

Wie im Lyrischen, so hat Kerner auch im Epischen Bebeutendes geleistet. Doch verläßt ihn auch hier seine Eigenthümslichseit nicht, die ihn vorzugsweise dem Trüben entgegenführt. Seine Romanzen und Legenden suchen das Schauerliche und Geisterhafte. Das zeigt sich selbst in seiner besten opischen Dichtung, in "Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe," die übrigens das Ende Rudolfs in schön poetischer Weise schildert und als Rhapsodie wohl gelungen ist. In den "Vier wahnsinnigen Brüsdern," wo gezeigt wird, wie der Himmel die wüste Störung des Heiligsthums straft, erscheint das Schauerliche auf der höchsten Höhe. Erstreulicher dagegen ist der "reichste Fürst" und der köstliche "Geiger zu G'münd."*)

Zum Schluß fügen wir noch die "Zwei Särge bei," welches Gesticht ein liebes Seitenstück zu Uhlands "Sängers Fluch" bildet. Mit vielem Glück hat der Dichter in demselben den Segen und die Ewigsteit der Poesie im Gegensatz zu den vergänglichen Bemühungen eines im Leben mächtigen Königs darzustellen verstanden.

^{*)} Andere Produkte von Kerner, wie die "Seherin von Prevorst," "Reisesschatten" mit so vielen süßen Geschichten und überaus komischen Scenen, die auch das humoristisch-komische Talent des Dichters zeigen 20., sind hier übergangen worden.

- 1. Zwei Särge einsam stehen In des alten Domes Hut, König Ottmar liegt in dem einen, In dem andern ein Sänger ruht.
- 2. Der König saß einst mächtig Hoch auf der Bäter Thron, Ihm liegt das Schwert in der Rechten Und auf dem Haupte die Kron'.
- 3. Doch neben dem stolzen König, Da liegt der Sänger traut,

- Man noch in feinen Sanden Die fromme Sarfe schaut.
- 4. Die Burgen rings zerfallen, Schlachtruf tönt durch das Land, Das Schwert, das regtzsich nimmer Da in des Königs Hand.
- 5. Blüthen und milde Lüfte Wehen das Thal entlang Des Sängers Harfe tönet In ewigem Gefang.

R

Die Stadt Ninive.

(Nach G. Wirth, Lehrer an der höhern Töchterschule zu Guben.)

Einer der interessantesten Punkte des Alterthums ist Ninive, weil die neuern Forschungen über diese Stadt einen schlagenden Beweis für die Aechtheit biblischer Geschichte liefern. Dieser Beweis ist um so auffallender und merkwürdiger, da er nicht aus der Bibel selbst hergezgenommen ist, sondern aus einer ganz von ihr unabhängigen Quelle fließt. Wahrlich, hier geht so recht eigentlich in Erfüllung das Wort: "Wenn diese schwiegen, so würden die Steine schreien!" — Es wird deßhalb unsern Lesern willsommen sein, wenn wir ihnen Einiges über genannten Gegenstand mittheilen.

Nach 1. Mos. 10, 10—12 wurde Ninive durch Nimrod, den Gründer des babylonischen Reiches gebauet. Ninus, Herr von Assprien eroberte die babylonische Herschaft und Medien, gründete so das große assprische Reich und wählte Ninive zur Residenzstadt, welche er außersordentlich vergrößerte und verschönerte (um 2000 v. Chr.) Nach dem Untergang Alt-Asspriens (888), aus dem allmählig die Reiche Assprien, Babylon und Medien hervorgiengen, war Ninive die Hauptstadt (Neu-) Asspriens. Die Babylonier und Medier, nuter Beihülfe von Schthen und Massageten, eroberten und zerstörten Ninive und machten so der assprischen Herrschaft ein Ende (625).

Ninive lag unterm 62° öftl. L. und 33° nördl. B. an der Oft-